

utb.

Stürmer | Siem

# Sozialpsychologie der Gruppe

3. Auflage



utb 3877



## **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn  
Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau Verlag ·  
Wien · Köln  
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto  
facultas · Wien  
Haupt Verlag · Bern  
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn  
Mohr Siebeck · Tübingen  
Narr Francke Attempto Verlag – expert Verlag · Tübingen  
Psychiatrie Verlag · Köln  
Ernst Reinhardt Verlag · München  
transcript Verlag · Bielefeld  
Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart  
UVK Verlag · München  
Waxmann · Münster · New York  
wbv Publikation · Bielefeld  
Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Stefan Stürmer, Birte Siem

# **Sozialpsychologie der Gruppe**

3. Auflage

Mit 6 Abbildungen

Ernst Keinnhardt Verlag Munchen

Prof. Dr. *Stefan Stürmer* hat den Lehrstuhl für Sozialpsychologie an der FernUniversität Hagen inne; Frau Dr. *Birte Siem* ist Lehrkraft für besondere Aufgaben und Habilitandin an diesem Lehrstuhl.

Von *Stefan Stürmer* außerdem im Ernst Reinhardt Verlag lieferbar: „Sozialpsychologie“ (UTB-basics 2009, ISBN 978-3-8252-3179-8).

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

UTB-Band-Nr.: 3877

ISBN 978-3-8252-5897-9 (Print)

ISBN 978-3-8385-5897-4 (PDF E-Book)

ISBN 978-3-8463-5897-9 (EPUB E-Book)

3. Auflage

© 2022 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die

Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Printed in EU

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

Covermotiv: © istock.com/nattanan726

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München

Net: [www.reinhardt-verlag.de](http://www.reinhardt-verlag.de) E-Mail: [info@reinhardt-verlag.de](mailto:info@reinhardt-verlag.de)

# Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage

## **1 Einführung in die Gruppenpsychologie**

- 1.1 Begriffsbestimmung
- 1.2 Grundlegende theoretische Perspektiven der Gruppenforschung
  - 1.2.1 Persönlichkeit und individuelle Differenzen
  - 1.2.2 Austausch und Interdependenz
  - 1.2.3 Soziale Kategorisierung und soziale Identität
  - 1.2.4 Soziale Kognitionen
- 1.3 Gruppensozialisation
  - 1.3.1 Normen und Rollen
  - 1.3.2 Phasen der Gruppensozialisation

## **2 Sozialer Einfluss in Gruppen**

- 2.1 Majoritätseinfluss
  - 2.1.1 Informationaler Einfluss
  - 2.1.2 Normativer Einfluss
- 2.2 Minoritätseinfluss und Majoritäts-Minoritätsunterschiede
  - 2.2.1 Minoritätseinfluss
  - 2.2.2 Die Rolle von Gruppenidentifikation
- 2.3 Sozialer Einfluss durch Autoritäten
  - 2.3.1 Gehorsam gegenüber Autoritäten
  - 2.3.2 Die Bedeutung der wahrgenommenen Behandlung durch Gruppenautoritäten

### **3 Arbeiten und Entscheiden in Gruppen**

- 3.1 Effekte der bloßen Anwesenheit anderer Personen
- 3.2 Gruppenleistung
  - 3.2.1 Koordinationsverluste
  - 3.2.2 Motivationsverluste
  - 3.2.3 Motivationsgewinne
  - 3.2.4 Gruppenzusammensetzung und Diversität
- 3.3 Entscheidungsprozesse in Gruppen
  - 3.3.1 Verfügbarkeit entscheidungsrelevanter Informationen
  - 3.3.2 Nutzung von Informationen
- 3.4 Führung
  - 3.4.1 Eigenschaftsorientierte Ansätze
  - 3.4.2 Kontingenzansätze
  - 3.4.3 Transaktionale und transformationale Ansätze

### **4 Stereotype, Vorurteile, Stigmata**

- 4.1 Begriffsbestimmung
- 4.2 Ursachen und Inhalte von Stereotypen und Vorurteilen
  - 4.2.1 Persönlichkeit und individuelle Dispositionen
  - 4.2.2 Soziale Kategorisierung
  - 4.2.3 Stereotype, Vorurteile und Stigmata als soziale Konstruktionen
  - 4.2.4 Inhalte von Stereotypen
- 4.3 Effekte von Stereotypen und Vorurteilen auf das Handeln und Auswirkungen auf die Zielpersonen
  - 4.3.1 Automatische und kontrollierte Prozesse
  - 4.3.2 Auswirkungen auf die Zielpersonen

## **5 Intergruppenkonflikte und die Verbesserung der Intergruppenbeziehungen**

- 5.1 Ursachen von Intergruppenkonflikten
  - 5.1.1 Negative Interdependenz
  - 5.1.2 Relative Deprivation
  - 5.1.3 Negative soziale Identität
- 5.2 Verbesserung von Intergruppenbeziehungen
  - 5.2.1 Veränderungen der sozialen Kategorisierung
  - 5.2.2 Strukturierter Intergruppenkontakt
  - 5.2.3 Intergruppale Versöhnung

## **6 Kollektives Handeln**

- 6.1 Begriffsbestimmung
- 6.2 Vier Stufen zur aktiven Partizipation
  - 6.2.1 Mobilisierungspotenzial
  - 6.2.2 Mobilisierungsversuche
  - 6.2.3 Teilnahmemotivation
  - 6.2.4 Teilnahmebarrieren
- 6.3 Jenseits individueller Kosten und Nutzen: soziale Identifikation und Emotionen
  - 6.3.1 Soziale Identifikation als Determinante der Teilnahmemotivation
  - 6.3.2 Gruppenbasierte Emotionen
- 6.4 Biografische Faktoren und individuelle Differenzen
- 6.5 Die Sozialpsychologie der Radikalisierung
  - 6.5.1 Das Streben nach Bedeutung und Sinn
  - 6.5.2 Gruppennarrative
  - 6.5.3 Gruppensozialisation

## **7 Positives Verhalten zwischen Gruppen**

- 7.1 Grundlagen von Xenophilie

- 7.1.1 Persönlichkeitseigenschaften
- 7.1.2 Individuelle Motive
- 7.2 Unterschiede zwischen Eigen- und Fremdgruppenhelfen
  - 7.2.1 Wie verbreitet ist Fremdgruppendifkriminierung im Hilfeverhalten
  - 7.2.2 Motivationale Unterschiede
- 7.3 Individuelle und soziale Funktionen von Fremdgruppenhelfen
  - 7.3.1 Individuelle Funktionen
  - 7.3.2 Soziale Funktionen
- 7.4 Mobilisierung gruppenübergreifender Solidarität

## **Anhang**

Literatur

Sachregister

## Vorwort zur zweiten Auflage

Die Sozialpsychologie erforscht die psychologischen und sozial-kontextuellen Grundlagen menschlichen Sozialverhaltens. Dieses Einführungslehrbuch widmet sich einer komprimierten Darstellung grundlegender sozialpsychologischer Forschungsbefunde zum menschlichen Erleben und Verhalten im Kontext sozialer Interaktionen innerhalb und zwischen Gruppen.

Auf viele (Sozial-)Psychologinnen und Psychologen übt die Erforschung von Gruppenprozessen eine besondere Faszination aus, weil sie fundamentale Fragen der menschlichen Natur berührt – Fragen, die Denker und Forscherinnen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen seit Jahrhunderten beschäftigen (z. B.: Haben Menschen eine „natürliche“ Abneigung gegen alles Fremde oder ist ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Gruppen möglich? Sind Menschen in Interaktionen mit anderen immer nur auf ihren persönlichen Vorteil bedacht oder stellen sie persönliche Interessen zugunsten von Gruppeninteressen zurück?). Ein zusätzlicher Reiz der Gruppenforschung besteht in der unmittelbaren Verbindung zu praktischen und gesellschaftspolitischen Fragen und dem daraus resultierenden Anwendungspotenzial. Sozialpsychologische Forschung liefert beispielsweise Ansätze dafür, wie sich die Zusammenarbeit in Gruppen effektiv gestalten lässt, wie sich Gruppen effektiv führen lassen oder welche Maßnahmen geeignet sind, um Vorurteile und Konflikte zwischen Gruppen abzubauen.

Ein Hauptziel dieses Buches ist es, Ihre Begeisterung für die Sozialpsychologie des Gruppenverhaltens zu wecken und grundlegendes Wissen über die relevanten Theorien und Forschungsbefunde der sozialpsychologischen Forschung zu Gruppenprozessen zu vermitteln. Das Buch richtet sich primär an Studierende im B.Sc. Psychologie, es ist aber auch für Studierende in anderen sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Studiengängen geeignet. Ziel dieses Buches ist es nicht, die oben genannten Themen erschöpfend zu behandeln, sondern Schlüsselwissen zu vermitteln, das eine systematische Grundlage für eine weitere Auseinandersetzung und erfolgreiches Lernen bietet.

Das Buch führt in beide traditionelle Schwerpunktbereiche der Gruppenforschung ein. Die ersten drei Kapitel widmen sich daher den intragruppalen Prozessen (d. h. dem Erleben und Verhalten innerhalb von Gruppen). Die darauffolgenden Kapitel widmen sich intergruppalen Prozessen (dem Erleben und Verhalten von Menschen im Kontakt mit Menschen anderer Gruppen).

Unser Dank gilt den wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls Sozialpsychologie sowie zahlreichen Studierenden der FernUniversität in Hagen für ihre hilfreichen Hinweise und Rückmeldungen zu ersten Entwürfen unseres Manuskriptes. Für die Betreuung bei der Manuskriptgestaltung möchten wir uns bei der Lektorin Ulrike Landersdorfer herzlich bedanken.

In der zweiten Auflage haben wir aktuelle weitere Forschung eingearbeitet. Zudem haben wir das Spektrum um die Themen Radikalisierung, Diversität und Xenophilie erweitert.

Hagen, November 2019

Stefan Stürmer,  
Birte Siem

# 1 Einführung in die Gruppenpsychologie

Menschen aller bekannten Populationen leben in Gruppen; die Fähigkeit, Gruppen zu bilden ist eine Universalie der Spezies Mensch. Im Vergleich zu den meisten anderen sozialen Lebewesen ist das Gruppenverhalten des Menschen ausgesprochen vielfältig und differenziert. Menschen können zu vielen unterschiedlichen Gruppen gehören, in diesen Gruppen unterschiedliche Rollen und Positionen einnehmen, ihre Gruppenzugehörigkeiten wechseln und eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppenziele verfolgen. Im Folgenden werden wir zunächst einige grundlegende Begriffe der sozialpsychologischen Forschung zu Gruppenprozessen und Intergruppenverhalten erläutern.

## 1.1 Begriffsbestimmung

Der Gruppenbegriff wird in der Sozialpsychologie je nach Forschungstradition unterschiedlich definiert. Die meisten Sozialpsychologinnen und -psychologen stimmen aber darin überein, dass es für das psychologische Verständnis von Gruppenprozessen entscheidend ist, inwieweit sich Personen selbst als Gruppe definieren. Sie gehen daher von einem Gruppenbegriff aus, der die subjektive Sicht der Gruppenmitglieder, Teil einer Gruppe zu sein, zum zentralen Definitionskriterium erhebt ([Tajfel/Turner 1986](#)).

**Soziale Gruppe:** Eine Menge von Individuen, die sich selbst als Mitglieder derselben sozialen Kategorie wahrnehmen und ein gewisses Maß an emotionaler Bindung bezüglich dieser gemeinsamen Selbstdefinition teilen. Die Gruppe, zu der ein Individuum sich zugehörig fühlt, wird als

„Eigengruppe“ bezeichnet, eine im sozialen Kontext relevante Vergleichsgruppe als „Fremdgruppe“.

Der sozialpsychologische Gruppenbegriff lässt sich sowohl auf Kleingruppen anwenden, in denen die Möglichkeit direkter („Face-to-Face-“)Interaktionen zwischen allen Gruppenmitgliedern besteht (Arbeitsgruppen, Teams etc.), als auch auf soziale Kategorien, bei denen diese Möglichkeit nicht besteht (Männer, Psychologen, Deutsche etc.). In der Sozialpsychologie werden die Begriffe „soziale Kategorie“ und „Gruppe“ daher typischerweise synonym verwendet.

Der Begriff „Entitativität“ bezieht sich darauf, inwieweit eine Ansammlung von Personen vom sozialen Beobachter als kohärente soziale Einheit wahrgenommen wird (bzw. seinem „prototypischen“ Bild einer Gruppe entspricht). Im Allgemeinen werden Gruppen, bei denen ein hohes Maß an Interaktionen zwischen Gruppenmitgliedern besteht, als besonders entitativ angesehen - z. B. Familien oder Teams ([Lickel et al. 2000](#)).

Der Begriff „Gruppenkohäsion“ bezieht sich auf den inneren Zusammenhalt einer Gruppe (das „Wir-Gefühl“), der u. a. durch die Intensität und emotionale Qualität der Beziehungen der Gruppenmitglieder zueinander zum Ausdruck kommt. Gruppenkohäsion ist eine variable Eigenschaft einer Gruppe: Sie kann zwischen Gruppen, zwischen unterschiedlichen sozialen Kontexten und über die Zeit hinweg variieren.

Der Begriff der „sozialen (oder auch kollektiven) Identifikation“ bezieht sich wiederum auf die psychologische Beziehung zwischen einem einzelnen Gruppenmitglied und der Gruppe. Soziale Identifikation wird als ein Konstrukt aufgefasst, das aus mehreren Komponenten besteht ([Leach et al. 2008](#)). Auf abstraktem Niveau reflektieren diese Komponenten:

- welchen Stellenwert die Gruppenmitgliedschaft für die Selbstdefinition einer Person hat und
- wie viel eine Person emotional in ihre Gruppenmitgliedschaft investiert.

Aufgrund unterschiedlicher individueller Erfahrungen können sich einzelne Gruppenmitglieder unterschiedlich stark mit ihrer Gruppe identifizieren; die Stärke dieser Identifikation kann außerdem mit dem sozialen Kontext variieren. Ein wichtiger Einflussfaktor auf die psychologische Beziehung zwischen Individuum und Gruppe ist, ob die Gruppenzugehörigkeit selbst gewählt worden ist (z. B. die Mitgliedschaft in einer Freizeitsportgruppe oder einer politischen Partei) oder ob sie durch soziale Strukturen oder die Behandlungen anderer Personen vorgegeben ist (z. B. die Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie basierend auf dem Geschlecht, der Ethnie oder der sexuellen Orientierung).

Für das Erleben der Gruppenzugehörigkeit ist ferner relevant, ob es sich bei der Gruppe um eine soziale „Minoritätsgruppe“ oder um eine „Majoritätsgruppe“ handelt. Minoritäten haben (mit Ausnahmen von Eliten) typischerweise einen niedrigeren sozialen Status innerhalb der Gesellschaft als Majoritäten und verfügen nicht selten über eingeschränkte gesellschaftliche Rechte oder Ressourcen. Forschungsergebnisse zeigen, dass Minoritätsangehörigen im Vergleich zu Majoritätsangehörigen ihre Gruppenzugehörigkeit in sozialen Situationen häufiger präsent ist, wobei sie gleichzeitig in geringerem Maße positive Gefühlszustände aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit erleben ([Lücken/Simon 2005](#)).

## **1.2 Grundlegende theoretische Perspektiven der Gruppenforschung**

Der folgende Abschnitt gibt einen kurzen - und angesichts des Zweckes des vorliegenden Buches notwendigerweise selektiven - Überblick über einflussreiche theoretische Perspektiven der sozialpsychologischen Gruppenforschung.

### 1.2.1 Persönlichkeit und individuelle Differenzen

Die historische Entwicklung der sozialpsychologischen (Inter-)Gruppenforschung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde von zwei unterschiedlichen Perspektiven dieser Zeit geprägt: einerseits von Forschungsarbeiten, die kollektive Phänomene wie Kultur, Massen, Gesellschaft und die Beziehungen zwischen Gruppen in den Mittelpunkt stellten; andererseits von Forschungsarbeiten der experimentellen Psychologie, die sich auf die Erforschung individueller Phänomene beschränkte.

Letzter Ansatz geht davon aus, dass sich das Verhalten von Menschen in Gruppen (wie das Verhalten von Menschen allgemein) unmittelbar aus ihren individuellen Eigenschaften, Präferenzen und Interessen ableiten lässt. Um es mit Floyd Allport, dem Verfasser eines der ersten Lehrbücher für Sozialpsychologie auszudrücken: „There is no psychology of groups which is not essentially and entirely a psychology of individuals“ (Allport 1924, 4).

Die sozialpsychologische Forschung hat eine Vielzahl von Persönlichkeitseigenschaften und individuellen Differenzen identifiziert, die einen Beitrag zur Erklärung von Gruppenverhalten leisten (→ z. B. in Kapitel 3: individuelles Selbstwertgefühl als Moderator der Effekte der Anwesenheit anderer Personen auf die eigene Leistung; in Kapitel 5: soziale Dominanzorientierung als Determinante von Vorurteilen; in Kapitel 7: politische Selbstwirksamkeitserwartung als Erklärung interindividueller Differenzen politischer Partizipation).

Persönlichkeits- oder eigenschaftsbasierte Ansätze erklären allerdings nur unzureichend, warum sich Menschen als Mitglieder von Gruppen häufig anders verhalten als es ihre persönlichen Eigenschaften erwarten lassen (z. B. kooperativer und freundlicher gegenüber Mitgliedern ihrer Eigengruppe und wettbewerbsorientierter und feindseliger gegenüber Mitgliedern einer Fremdgruppe). Tatsächlich legt die empirische Forschung, entgegen dem Allport'schen Postulat, eine Diskontinuität zwischen individuellem Verhalten und Gruppenverhalten nahe, sodass man nicht einfach von den Eigenschaften von Individuen auf ihr Verhalten in Gruppensituationen extrapolieren kann (Sherif 1962, 5).

### 1.2.2 Austausch und Interdependenz

„Austausch- oder Interdependenztheorien“ sehen in der wechselseitigen Abhängigkeit von Menschen in sozialen Interaktionen und Beziehungen den Schlüssel zum Verständnis von Interaktionen in Gruppen (z. B. Blau 1964; Thibaut/Kelley 1959). Die Kernannahmen dieser Perspektive sind wie folgt: Menschen sind im Hinblick auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse voneinander abhängig (interdependent). Die Bildung von relativ zeitstabilen Gruppen ermöglicht einen sicheren und vorhersehbaren wechselseitigen Austausch von materiellen und immateriellen Ressourcen. Durch Kooperationen mit anderen Gruppenmitgliedern können zudem Ziele erreicht werden, die individuell nicht erreicht werden könnten. Da Menschen in Gruppen ihre Beziehungen, Regeln und Ziele aufeinander abstimmen und gemeinsam definieren müssen, lassen sich ihre Verhaltensweisen nicht einfach aus ihren individuellen Eigenschaften ableiten; eine Gruppe selbst verhält sich dementsprechend typischerweise auch anders als die Summe ihrer Mitglieder.

Im Einklang mit „Theorien der rationalen Entscheidung“ („Rational-Choice Theories“) gehen Vertreter von Austausch- oder Interdependenzansätzen zudem davon aus, dass Menschen Interaktionen, die instrumentell für die individuelle Zielerreichung sind, als positiv empfinden und sie dementsprechend wiederholen. Sie schließen sich daher Gruppen an und verbleiben in ihnen, wenn sie erwarten, dass die Interaktionen innerhalb von Gruppen zu positiven Ergebnissen für sie führen; sie verlassen die Gruppe, wenn die Bedürfnisbefriedigung unter den Erwartungen bleibt und sich positivere Alternativen für die Realisierung individueller Ziele bieten. Die Annahme der wechselseitigen Abhängigkeit als einer zentralen psychologischen Grundlage für Gruppenprozesse findet sich in zahlreichen Ansätzen der Forschung zu zwischenmenschlichen Interaktionen innerhalb von Gruppen. So basieren Erklärungsansätze zum sozialen Einfluss (→ [Kapitel 2](#)) beispielsweise auf der Prämisse, dass sich Menschen von anderen Menschen beeinflussen lassen, da sie im Hinblick auf die Validierung ihres Bildes von der Realität (informationaler Einfluss) oder auf ihr Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit (normativer Einfluss) auf andere Gruppenmitglieder angewiesen sind.

Die Interdependenzannahme spielt auch eine zentrale Rolle bei der Erforschung von Kooperationsverhalten in Gruppen (→ [Kapitel 3](#)). Darüber hinaus liefert sie auch einen Ausgangspunkt für die Erklärung *intergruppalen* Verhaltens. So postuliert die in [Kapitel 5](#) dargestellte „Theorie des realistischen Gruppenkonfliktes“ von Sherif et al. (z. B. [Sherif 1966](#)) beispielsweise, dass Vorurteile und Konflikte zwischen Gruppen dann entstehen, wenn innerhalb der Gruppen die Wahrnehmung vorherrscht, sie seien im Hinblick auf ein Ziel negativ interdependent (d. h., wenn eine Gruppe eine Ressource nur zulasten der anderen Gruppe nutzen kann).